

**Predigt im Gottesdienst am Gründonnerstag
mit Abendmahl und Erinnerung an die Ordination**

St. Stephani-Kirche, Gladbeck-Zweckel, 6. April 2023

Superintendent Steffen Riesenberg, steffen.riesenberg@ekvw.de

(Predigttext: Lukas 22,39-46)

Eine meiner großen Wiederentdeckungen aus den vergangenen Wochen ist die Geschichte von Elia auf dem Weg zum Gottesberg. Nach dem Ende der Baalspropheten droht Königin Isebel ihm Rache an. Oder warnt sie ihn nicht eigentlich? Auf jeden Fall flieht Elia und legt sich in der Wüste erschöpft zum Sterben. Ihr kennt die Geschichte: Engel kommen und versorgen ihn. Geröstetes Brot, erzählt die Bibel. Nicht nur Brot, sondern geröstetes Brot. Steh auf, und iss! Elia isst, und er ist so erschöpft, dass er sich noch einmal zum Schlafen hinlegt. Noch einmal: Steh auf, und iss. Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und dann kann er loslaufen, zur Begegnung auf dem Horeb. Gott ist nicht im Sturm, nicht im Feuer, nicht im Erdbeben. Ein leichtes Säuseln, ein Windhauch, und Elia tritt vor die Höhle, in der er sich verborgen gehalten hat. Was hast du hier zu tun, Elia? Und Elia erzählt seine Geschichte. Ich allein bin übrig, und jetzt trachten sie mir nach dem Leben.

Und dann kommt meine Neuentdeckung. Gott tröstet Elia nicht. Gott vergibt ihm auch nicht oder nimmt ihm die Last ab, zumindest nicht nach den Maßstäben, mit denen wir vertraut sind. Gott schickt ihn wieder los. Geh durch die Wüste nach Damaskus und salbe Hazaël zum König über Aram und Elisa zum Propheten an deiner statt. Das ist der Trost, den Gott zu geben hat: Er rechnet die Schuld nicht auf, blickt nicht zurück, sondern nach vorn. Es ist noch Arbeit zu tun in seinem Weinberg, für die Menschen, die er liebt, und so nimmt er Elia wieder in Anspruch.

Oft geht es uns so in unserem Dienst. Des Dienstes Lohn ist neue Arbeit. Es ist noch Arbeit zu tun in seinem Weinberg, für die Menschen, die er liebt, und so nimmt er uns wieder in Anspruch. Damit das kräftemäßig funktioniert braucht es dreierlei. Erstens das geröstete Brot. Die Speise, mit der man wie Elia 40 Tage und 40 Nächte durch die Wüste laufen kann. Nahrung für Leib und Seele. Vielleicht hat Jesus auch deshalb die letzte Tischgemeinschaft mit seinen Jüngern zum ersten Abendmahl gemacht. Steh auf und iss. Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Zweitens braucht es immer wieder Begegnungen mit Gott, im Windhauch und im leichten Säuseln. Die Frage Gottes, die ich mir durchaus fürsorglich vorstelle: Was hast du hier zu tun, Elia? Im Predigttext steht das am Anfang und am Ende, und es ist der letzte Hinweis, den der irdische Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern gibt: Betet, dass ihr nicht in Versuchung geratet.

Drittens braucht es eine Gemeinschaft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Direkt nach der Begegnung auf dem Horeb erzählt die Bibel, dass Elia Elisa fand. Die Berufung Elisas ging so von statten, dass Elia ihm seinen Mantel überwarf. Und von da an war er nicht mehr alleine, sondern sie waren zu zweit. Den prophetischen Dienst, auch den der Pfarrerin oder des Pfarrers, den kann niemand ganz alleine tun. Und das ist der größte Trost Gottes am Horeb, dass er Elia nicht nur wieder in Anspruch nimmt, sondern ihm einen Kollegen und einen Partner an die Seite stellt.

Diese drei Entdeckungen aus der Geschichte von Elia sind Kennzeichen auch der christlichen Kirche. Das geröstete Brot, im Abendmahl ein Kennzeichen der Gemeinschaft mit Jesus Christus. So ist die Kirche in ihrer allerersten Form eine Tischgemeinschaft. Brot brechen, Gott danken, Gemeinschaft teilen – so hat es der historische Jesus aller Wahrscheinlichkeit nach gehalten, wenn er die Tischgemeinschaft mit den Menschen gesucht hat.

Das Gebet als Fundament für den eigenen Glauben. Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt. Wie leer werden wir, wenn wir die Begegnung mit dem lebendigen Gott nicht immer wieder suchen? Durststrecken gehören dazu, Elias Geschichte erzählt davon. Aber eben auch Erfahrungen mit dem Heiligen, wo es sich lohnt, das Gesicht zu verhüllen und die Höhlen des Alltags und der eigenen Bequemlichkeit zu verlassen. Ich denke mir, ihr wisst selbst, wo ihr solche Gottesberge in eurem Leben finden könnt. Der eine auf dem Pilgerweg, die andere in der Stille. Der eine im Stundengebet, die andere beim Bibellesen. Der eine im Wald, die andere in der spanischen Kathedrale im Urlaub. Und wenn ihr das nicht wisst, oder diese Orte verloren habt, dann gibt es Hilfe. Denn wir können nicht das ganze Leben durch die Wüste laufen und dabei gesund bleiben.

Und schließlich drittens die Gemeinschaft mit den Kolleginnen und Kollegen, den anderen, die im gleichen Dienst stehen, die sich den gleichen Mantel überwerfen. Ich wünsche mir, dass wir öfter über die geistlichen Fragen und die spirituellen Quellen miteinander im Austausch sind. Das kann bei der Pfarrkonferenz sein, dieser Austausch sollte aber auch bei euch in den Städten und den Teams regelmäßig Raum bekommen. Das Pfarramt ist ein großer Segen und ein riesiges Vertrauen und zugleich eine große Zumutung und eine riesige Aufgabe. Und dazu gehört natürlich auch das Gebet miteinander und füreinander.

Es ist ja leicht, dass wir uns den Evangelisten Lukas bei der Arbeit vorstellen können, wie er die Erzählung von Gethsemane bearbeitet. Er kürzt sie ein und setzt die Ermahnung zum Gebet an den Anfang und ans Ende, als Jesu letzten Hinweis an seine Jüngerinnen und Jünger. Und dann wird erzählt, wie sie einschlafen vor Traurigkeit. Ob das „vor Traurigkeit“, das Lukas den Jüngern zuschreibt eine Entschuldigung sein soll, wissen wir nicht. Doch was die Leserinnen und Leser des Lukas damit anfangen sollen, das ist mir relativ klar: Wir sollen es besser machen als historischen Jüngerinnen und Jünger im Garten, wir sollen wach bleiben und uns an Jesu Hinweis halten: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.

Aus Gesprächen mit euch weiß ich, dass das Verhältnis zur eigenen Ordination durchaus unterschiedlich ist. Es ist ein persönliches Amt, es ist also von Anfang an klar, dass jede und jeder es ein wenig anders verstehen und ausfüllen wird. Die große Bedeutung unseres Amtes – nicht jeder einzelnen Person, aber wohl des Amtes – bleibt: Wort und Sakrament sind grundlegend für unser Kirchesein. Deshalb ist es gute Tradition in manchen Kirchen, dass sich die Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ostern zum Abendmahl treffen. Zur Vergewisserung. Auch, um sich vor den drei heiligen Tagen selbst zu stärken an Wort und Sakrament. Und vielleicht auch, das wäre mein Wunsch, um zu spüren und gesagt zu bekommen:

Es ist noch Arbeit zu tun Gottes Weinberg, für die Menschen, die er liebt, und so nimmt er dich wieder in Anspruch. So, wie du schaffst. Und mit dir arbeiten viele andere. Die beten für dich, bete du auch für Sie. Der Tisch ist gedeckt. Komm und sieh wie freundlich der Herr ist. Hier ist Brot, hier ist Wein. Christus selbst lädt dich ein: Steh auf und iss. Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Amen.